

32. Sonntag Jk. B / 11.11.2018

Lesung aus dem ersten Buch der Könige 17,10-16

In jenen Tagen machte sich der Prophet auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflos. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen.

Aus dem Hebräerbrief 9,24-28

Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, (denn er ist nicht) wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen. Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweitenmal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Aus dem Evangelium nach Markus 12,38-44

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber um so härter wird das Urteil sein, das sie erwartet. Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Vom Propheten Elia und von einer Witwe wird heute in der ersten Lesung berichtet. Elia gilt als Vorkämpfer und Streiter für die Verehrung des einen und wahren Gottes in Israel. Zu seiner Zeit herrscht eine große Dürre im Land Israel. In dieser Zeit der Dürre wird er aber auf wunderbare Weise am Leben erhalten: er wird am Leben erhalten durch eine ausländische Frau, durch die Witwe von Sarepta.

Eine Witwe konnte sich damals kaum selber am Leben erhalten, geschweige denn noch jemand anderen ernähren. Genau das aber geschieht in dieser Erzählung: die Witwe ernährt und versorgt den Propheten Elia. Und Gott *belohnt* den Mut der Witwe, indem er aus dem Wenigen, das sie noch hat, die Fülle und den Überfluss macht. So wird nicht nur Elia ernährt, sondern auch die Witwe und ihr Sohn werden genug zum Leben haben.

Diese Witwe ist uns Vorbild, weil sie mit dem wenigen Öl und dem bisschen Mehl noch mit anderen zu *teilen* bereit ist. Öl und Mehl – diese Dinge stehen für unsere wenigen und begrenzten Möglichkeiten. Doch wenn wir unsere wenigen Kräfte für andere einsetzen, kann aus Wenig Großes und Gutes entstehen, z. B. ein bescheidener Rat, den wir bekomme oder selber geben, oder eine Bitte, ein Besuch, ein gutes Wort, eine kleine Hilfeleistung. Aus solchen kleinen Anfängen kann oft sehr viel werden. So wird uns diese Geschichte zur *Ermutigung* erzählt. Hinzu kommt, dass durch den Propheten Elia hier noch ein besonderes *Wort* der Ermutigung gesprochen wird. Sein Wort an die Witwe heißt: „Fürchte dich nicht!“. Es ist das ein Wort, das auch wir bitter nötig haben.

Denn, Angst und Ängstlichkeit, das ist doch etwas, was leider auch uns Christen oft befallen kann. Auch wir sind nicht selten vom „Geist der Verzagtheit“ besetzt; und diese Verzagtheit hemmt uns und hält uns zurück, wenn es darum geht, ein mutiges Wort zu sagen oder eine Änderung zu wagen. So wird dieses „Fürchte dich nicht“ auch uns heute zugerufen.

Die Witwe von Sarepta, die Ausländerin, - sie und ihr Sohn sind in größter Not. Aber auf das Wort des Propheten hin lässt sich diese arme Frau nicht vom Geist der Verzagtheit entmutigen, sondern sie handelt, sie hilft dem Propheten, und sie wird dafür reichlich belohnt. Lassen wir uns also von ihr anspornen, und wir werden gute Erfahrungen machen.

Auch im *Evangelium* ist heute von einer Witwe die Rede; diese ist noch ärmer als die andere; mit ihren paar Münzen, die sie in den Opferkasten wirft, hat sie alle hergegeben, was sie hatte. Aber in diese paar Münzen hat sie auch ihre ganze Liebe zu Gott und ihr ganzes *Vertrauen* zu ihm hineingelegt. Sie vertraut darauf, dass Gott für sie sorgen wird, nachdem sie sich ganz in seine Hände gegeben hat.

Ähnlich wie diese zwei Witwen hat wohl auch der Heilige des heutigen Tages gehandelt, der hl. Martin, der seinen Mantel mit dem Bettler geteilt hat. So werden uns heute drei Menschen

vor Augen geführt, die uns die *Liebe* vorgelebt, indem sie zum Teilen und zur Hingabe bereit waren.

Indem wir nun diese Beispiele vor Augen halten, wollen wir uns einige Worte des alten Gebetes zu eigen machen und bitten: Herr, mache auch mich zum Werkzeug der Liebe:

„dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;

dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Lass mich danach trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;

Wer sich selbst vergisst, der findet... “. Amen.

P. Pius Agreiter OSB